

INTERNATIONALE RUNDSCHAU

Wichtiger französischer Gewerkschaftskongreß

Am 6. und 7. November 1964 wurde, wenn nicht alles täuscht, eine neue Seite im Buch der französischen Gewerkschaftsbewegung aufgeschlagen. Die 2500 Delegierten des Christlichen Gewerkschaftsbundes, der CFTC (*Confederation Française des Travailleurs chrétiens*), die in Paris zu einem außerordentlichen Kongreß zusammengetreten waren, hatten einen einzigen Tagesordnungspunkt: Es ging darum, eben das Ende der CFTC zu besiegeln und dies äußerlich in einer Änderung des Namens der Organisation zum Ausdruck zu bringen. Das ist mit Billigung von etwas über 70 vH der Delegierten geschehen, und der Bund trägt jetzt den Namen: *Confederation Française et démocratique du Travail* (CFDT) — Französischer und demokratischer Gewerkschaftsbund der Arbeit.

Der Begriff „Chretien“ (christlich) ist also aus dem Firmenschild verschwunden, und man ahnt, daß es da schließlich um mehr als nur um eine Namensänderung ging. Bevor auf die Bedeutung dieses Ereignisses und auf die Debatten des Kongresses eingegangen wird, sei ein ganz kurzer geschichtlicher Überblick vorausgeschickt. Der Christliche Gewerkschaftsbund wurde im Jahre 1919 gegrün-

det, und es besteht kein Zweifel daran, daß diese Initiative seinerzeit von Elementen der katholischen Kirche ausging, die in das Programm der Organisation das Bekenntnis zur „christlichen Moral und Ethik“ einschreiben ließen und zur Grundlage ihrer Tätigkeit die Auffassungen machten, die Papst *Leo XIII.* in seiner Enzyklika „*Rerum novarum*“ vertreten hatte.

Der CFTC, die damals entstand, sollte es in der Folge und bis zum zweiten Weltkrieg nicht gelingen, wirklich in der französischen Gewerkschaftsbewegung Fuß zu fassen. Ihr konservatives, mitunter reaktionäres, ja „gelbes“ Verhalten, ließ sie in der Arbeiterschaft als einen Fremdkörper erscheinen, und ihr Mitgliederstamm beschränkte sich auf einige Angestelltenschichten, auf einen Teil der sehr traditionell-konservativ eingestellten Bergarbeiter sowie auf die katholischen Gebiete des Elsaß und der Bretagne.

Es bedurfte des zweiten Weltkrieges und der Politisierung durch die Widerstandsbewegung, um eine einschneidende Wandlung entstehen zu lassen. Junge Elemente, aus der katholischen Jugendbewegung insbesondere, verließen mehr und mehr das, was einmal als „Ghetto der katholischen Welt“ bezeichnet worden ist, kamen in Kontakt mit Vertretern der alten französischen Arbeiterbewegung und erlangten dort ein ganz neues Bewußtsein von den sozialen Notwendigkeiten: Ein Bewußtsein, das ihnen die Beschränktheit und den konservativen Charakter ihrer Gewerkschaftsorganisation recht deutlich machte.

Es lag somit in der Logik der Dinge, daß sich nach dem zweiten Weltkrieg, Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre, eine ständige Entwicklung in der christlichen Gewerkschaftsbewegung vollzog. Die jungen Elemente der katholischen Arbeiterjugend, die zwar religiös gestimmt, aber nicht klerikal waren, übernahmen eine aktive Rolle; sie erlangten wegen ihrer dynamischen Haltung Einfluß in den Betrieben, auf ihre Arbeits- und Gewerkschaftskameraden, und sie trugen ihre eigene Erfahrung in die Organisation hinein.

So kam es, daß diese Männer, die sich um die Zeitung *Reconstruction* (Wiederaufbau) scharten, nach und nach in immer größeren Gegensatz zu der konservativ-klerikalen Gewerkschaftsführung gerieten, die vor allem bestrebt war, die Bindungen zur Kirche nicht abschwächen zu lassen. In den fünfziger Jahren war diese Entwicklung zu ihrem ersten logischen Abschluß gekommen: Die „neuen Männer“, die vor allem aus den Industriegewerkschaften, aus der Metall- und chemischen Industrie besonders, stammten, erhielten nach harten Kämpfen die Mehrheit und übernahmen die Führung.

Von da an war klar der Weg vorgezeichnet, der zu der Entscheidung vom 7. November 1964 führen sollte. Um so mehr übrigens, als die CFTC nach dem zweiten Weltkrieg, und insbesondere von Ende der vierziger Jahre ab, bereits das Omen verloren hatte, eine rein konservative Organisation zu sein: Alle mußten anerkennen, daß sie, im gleichen Maße wie die anderen Gewerkschaftsverbände, bei allen Verhandlungen und Konflikten „ihren Mann gestanden“ hatte, wenn man sich so ausdrücken darf.

Worum geht es diesen „neuen Männern“, allen voran dem Generalsekretär *Eugene Decamps*, einem jungen Metallarbeiter, der einer der entscheidenden Männer bei der Umwandlung der Organisation gewesen ist?

Es genügt, sich den Bericht und den Programmwurf anzusehen, der dem Kongreß unterbreitet wurde, um sich über die Antwort im klaren zu sein. Der Begriff „Christlich“ ist fallengelassen worden, so wird erklärt, weil die CFTC — was absolut stimmt — in ihren Reihen zahlreiche Menschen zählt, die durchaus nicht religiös gestimmt sind und die diese Organisation gewählt hatten, weil sie ihnen, in den Gebieten, in denen sie tätig ist, als „dynamisch“, als kampfentschlossen, erschien.

Aber das ist natürlich nicht der einzige Grund, der die Leitung zu diesem Schritt veranlaßte. Material, das den Delegierten vorlag und das von ihnen einige Monate vorher ausführlich diskutiert worden war — im übrigen in vorbildlich demokratischer Weise in allen Zweigen der Gewerkschaft —, ist in die-

ser Beziehung sehr aufschlußreich. Es wird vor allem darauf hingewiesen, daß in unserer Epoche der revolutionären Umwandlungen eine konfessionelle Gewerkschaftsbewegung keine Existenzberechtigung mehr habe: „Was wir wollen“, hat Eugène Descamps in seinem Bericht erklärt, „ist die notwendige Konvergenz (Annäherung) aller Werte, die die französische Arbeiterbewegung belebt haben, jener Bewegung, die Männern wie *Proudhon*, *Pelloutier* und *Jaures* so unendlich viel zu verdanken hat. Wir müssen alle Elemente ausschalten, die die französische Gewerkschaftsbewegung daran hindern, auf der Basis des Humanismus zu einer Einheit zu gelangen.“

Klare Abkehr also vom klerikalen Konservatismus, eindeutige Bejahung der Traditionen der französischen Arbeiterbewegung. Eindeutige Bejahung auch der Demokratie, aber ebenso eindeutige Ablehnung „des Kapitalismus in all seinen Formen, sowie des Totalitarismus, in welcher Form er sich auch präsentiert“. Aber auch Unabhängigkeit: „Unabhängigkeit gegenüber dem Staat, den Parteien, den Kirchen.“

Heißt das, daß die neue Gewerkschaftsorganisation „unpolitisch“ sein soll? Keineswegs: Denn es wird in dem Programmwurf mit eindeutiger Klarheit zum Ausdruck gebracht, daß die CFDT zur Aufgabe hat, „überall für die Unterdrückten einzutreten, überall dort zu kämpfen, wo die Menschenrechte gefährdet sind“, und es wird darüber hinaus gesagt, daß „in unserem eigenen Lande wir die Verbindung und Konvergenz mit all jenen suchen, die entschlossen sind, die gefährdete Demokratie zu verteidigen“.

Indessen scheint uns das Bekenntnis zu einem „demokratischen Sozialismus“, das auf dem Kongreß so vielfach zum Ausdruck kam, eines der entscheidenden Elemente der Umwandlung der früher christlich orientierten Gewerkschaftsbewegung zu sein. Mehr noch: Dieses Bekenntnis, das abstrakt erscheinen mag, wird untermauert durch die eindeutige Verpflichtung zu einer „demokratischen Planung“ der Wirtschaft, die „allen Arbeitnehmern die Möglichkeit vermitteln soll, als bewußte Bürger an der Gestaltung ihres eigenen Schicksals mitzuwirken“.

Mit einem Wort, und die Hauptredner des Kongresses haben es nicht verhehlt: Die neue Organisation, die jede Referenz zu einem religiösen Bekenntnis aus ihrem Programm ausgeschaltet hat, bekennt sich eindeutig zur Linken, mit dem Hinweis jedoch, daß „totalitäre Strömungen“ es bisher verhindern, die Einheit der gesamten französischen Gewerkschaftsbewegung sofort zu erwägen.

Wie steht es nun mit der Haltung der neuen Organisation zur *Force Ouvrière*, dem

freien Gewerkschaftsverband, der dem IBFG angeschlossen ist? Es ist darüber auf dem Kongreß kein Beschluß gefaßt worden: Jedoch geht sowohl aus dem Bericht des Generalsekretärs als aus den Ausführungen zahlreicher Delegierten hervor, daß die Organisation sich für die kommende Zeit zwei Hauptaufgaben stellt. Die erste, die darin besteht, die in Frankreich so zahlreichen Nicht-Organisierten zu erfassen „und zum Bewußtsein ihrer Stärke zu bringen“. Die zweite — ohne jeden Zweifel — wenn möglich zu einer Einheit mit dem anderen Zweig der freien Gewerkschaftsbewegung zu gelangen.

Es muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß das Mißtrauen, das in Frankreich in vielen gewerkschaftlichen Kreisen gegenüber dem „Klerikalismus“ besteht, sehr häufig auf die CFTC übertragen wurde und zum Teil auch noch gegenüber der neuen Organisation herrscht, die also auf diesem Gebiet noch den konkreten Beweis für ihre „Umwandlung“ zu liefern haben wird. Wir sind davon überzeugt, daß sich in absehbarer Zeit das Problem der Vereinigung der freien französischen Gewerkschaftsorganisationen stellen wird. Denn der Verlauf des Kongresses, der zur Gründung der CFDT führte, hat eindeutig bewiesen, daß sich da eine demokratische, in ihrem Willen zur demokratischen Arbeiterbewegung hin orientierte Organisation bemüht, alte Vorurteile fallen zu lassen und die Probleme unserer Zeit realistisch anzupacken.

Der Verlauf des Kongresses bot das Bild einer vorbildlichen Demokratie. Zahllose Redner ergriffen das Wort, um ihre Auffassungen freimütig zu vertreten. Der Kampf war hart, die Diskussion war mitunter stürmisch, aber sie war immer sachlich. 30 vH der Delegierten — wir hatten es gesagt — stimmten gegen die „Entwicklung“ der Organisation und sprachen sich für den Status quo aus. Zu diesen 30 vH gehören in erster Linie der zwar kämpferische, aber sehr traditionsbewußte Bergarbeiterverband sowie einige Gewerkschaften der Handelsangestellten, insbesondere aus dem Elsaß. Vertreter dieser Minderheit haben nach Abschluß des Kongresses den Willen bekundet, „die alte Organisation — das heißt die CFTC — weiterleben zu lassen“. Sie erwägen also die Spaltung, und es kann gegenwärtig noch nicht gesagt werden, welchen Umfang die Absplitterung annehmen wird. Allgemein wird jedoch angenommen, daß die neue Organisation nicht in sehr starkem Maße unter einer eventuellen Spaltung leiden wird, da die Rekrutierungsmöglichkeiten für eine rein „christliche Organisation“ angesichts der allgemeinen Entwicklung in Frankreich als sehr schwach erscheinen.

Um den Geist zu kennzeichnen, in dem die Debatten erfolgten, seien einige Erklärungen zitiert, die von den Hauptvertretern abgegeben wurden. So sagte *Jean Maire*, General-

sekretär des Metallarbeiterverbandes: „Wir bekennen uns zum demokratischen Sozialismus: Er bleibt die einzige Alternative gegenüber Kapitalismus und Totalitarismus; wir haben nicht die Absicht, einen systematischen Antikommunismus zu betreiben, dem sehr häufig nur ein sehr oberflächlicher Antikapitalismus entspricht.“

Edmond Maine, der Generalsekretär der Gewerkschaft der Chemischen Industrie, erklärte seinerseits: „Unsere Unabhängigkeit war ernsthaft durch unsere Bindung an die christliche Sozialmoral bedroht; wir haben die Pflicht, uns endgültig in die französische Arbeiterbewegung einzugliedern, mit allen ihren humanistischen Traditionen; wir haben die Pflicht, für die Einheit der französischen Gewerkschaftsbewegung zu wirken, für die wir heute die Voraussetzungen schaffen. Wir wissen nicht, ob einige von uns die Notwendigkeit empfinden, sich von den anderen Arbeitern durch ihren Glauben zu unterscheiden und abzusondern; was wir aber wissen, ist, daß die ‚christlichen‘ Unternehmer keinen Unterschied zwischen ihren Arbeitern machen: Sie setzen ihnen allen — in den meisten Fällen — die harte Faust ihres Willens entgegen.“

Diese Zitate mögen genügen. Sie kennzeichnen den Geist, in dem die CFTC zur CFDT umgewandelt wurde. Wie man auch diese Umwandlung im einzelnen beurteilen, welche Skepsis man auch über die weitere Entwicklung empfehlen mag: Es erscheint klar, daß mit diesem Wandel, der in Frankreich geschah und der im übrigen einer ähnlichen Entwicklung in breiten Sektoren des Katholizismus entspricht, eine neue Etappe in der französischen Gewerkschaftsbewegung begonnen hat.

Gustave Stern (Paris)